

ZWEITE SITZUNG

AM 9. NOVEMBER 1922, ABENDS, IM ANDREASSAAL
DES KREMLS ZU MOSKAU.

Vorsitz: KOLAROW.

Redner: SINOWJEW.

Der Kongreß bestätigt die von der Exekutive aufgestellte Tages- und Geschäftsordnung des Kongresses. Sodann wird die Zusammensetzung der Kommissionen genehmigt. Es werden folgende Kommissionen gebildet: spanische, französische, italienische, tschechische, amerikanische, jugoslawische, norwegische und Neger-Kommission. Die Delegierten zu diesen Kommissionen werden von den verschiedenen nationalen Delegationen ernannt. Hierauf folgt der vom Gen. SINOWJEW erstattete

BERICHT DES EXEKUTIVKOMITEES.

Genossen, ich habe die Aufgabe, Ihnen Bericht zu erstatten über die Tätigkeit unserer Exekutive während der Zeit vom III. bis zum IV. Kongreß. Ferner werde ich über die zukünftige Praxis der K. I. sprechen.

Die bloßen Tatsachen und Ziffern über die Tätigkeit der Exekutive während dieser 15 Monate habe ich in einem Artikel niedergelegt, der in allen Sprachen veröffentlicht wurde. Ich werde also darauf nicht zurückkommen.

Wir haben zweierlei zu prüfen: erstens, ob unsere Exekutive die Beschlüsse des III. Kongresses richtig ausgeführt hat, und zweitens, ob diese Beschlüsse selbst richtig waren.

Wie war die Lage am Ende des III. Kongresses? Sofort nach dem III. Kongreß wurde es klar, daß das Weltkapital eine regelrechte, gut organisierte systematische Offensive gegen die Arbeiterschaft fast in der ganzen Welt zu beginnen sich anschickte. Die Arbeiterklasse befand sich gewissermaßen auf dem Rückzug. Die verflossenen 15 Monate waren ausgefüllt von einer ganzen Anzahl wichtiger und großer Streiks in der ganzen Welt. Es waren ausschließlich Streiks *offensiver* Natur seitens der Kapitalisten. Die Gewerkschaften zählten im Jahre 1920 rund 25 Millionen Mitglieder, im Jahre 1922 aber 18 Millionen, und ich weiß nicht, ob diese letztere Ziffer nicht übertrieben ist. Schon an dieser Tatsache sehen wir, in welcher schwerer Lage die Arbeiterklasse sich während der Berichtszeit befunden hat.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Ernst der Lage Sowjetrußlands während dieser Zeit. Nach dem III. Kongreß begann in Rußland die große Hungersnot. Diese Tatsache hatte wichtige politische Konsequenzen. Unsere Lage im vergangenen Jahre wurde von unseren Gegnern reichlich dazu ausgenutzt, um gegen die Idee der proletarischen Diktatur überhaupt zu kämpfen. Die 2. Internationale versuchte, den Hunger in Rußland zum Ausgangspunkt einer Kampagne gegen die K. I. zu

machen. Man hat aus diesem Anlaß eine geräuschvolle Kampagne inszeniert, die die K. I. als bloßes Werkzeug der Sowjetrepublik hinstellte. Aber wenn die 2. Internationale uns sagt: Ihr geht immer zusammen mit der Sowjetrepublik Rußlands, Ihr seid weiter nichts als ein Werkzeug dieser Republik, so antworten wir darauf: Ihr geht ja auch nicht an Sowjetrußland vorüber, Ihr müßt auch zu ihm Stellung nehmen, nur mit dem Unterschied, daß Ihr Euch auf die Seite des Herrn Urquhart schlägt, wie es der Führer der Labour Party Clynes unlängst getan hatte, und die erste proletarische Sowjetrepublik zugunsten der Bourgeoisie auszunutzen versucht.

Wir müssen offen gestehen, die Kampagne unserer Feinde hatte einen gewissen Erfolg. Für den einfachen Arbeiter war die Tatsache, daß in der ersten Sowjetrepublik Hunger besteht, eine gewisse Enttäuschung an der Revolution überhaupt. Bei der Lage, in der sich die Arbeitermassen nach dem Kriege befanden, war das absolut unausbleiblich. Unsere Gegner mußten wissen, woher dieser Hunger stammte, mußten wissen, daß die Verräter aus der 2. und 2½. Internationale und der Imperialismus die Hauptschuld daran trugen. Es ist klar, daß die 2. Internationale in ihrem Kampfe gegen uns die Lage ausnutzte.

Also in diesem Jahre war die Lage der K. I. wie auch der ersten Sowjetrepublik eine ziemlich schwierige.

Die Streiks waren, wie gesagt, rein defensiver Natur. Ich will nur ein Land herausgreifen, das für uns in der Frage der Einheitsfronttaktik besonders wichtig ist: Frankreich. 1915 haben 8000 Arbeiter in Frankreich Streiks geführt; 1916: 37 000; 1918: 131 000; 1919: 1 053 000; 1920, und zwar im ersten Halbjahr: 628 000. Dann setzte sofort die absteigende Linie ein. In der zweiten Hälfte des Jahres 1920 waren es nur 57 000 Arbeiter, und im Jahre 1921, in dem Jahre, das für uns in Betracht kommt, waren es nur 9000 Arbeiter, die offensive Streiks führten. Dafür aber standen im Jahre 1921 während der ersten acht Monate 160 000 französische Arbeiter in Abwehrstreiks. Was will das bedeuten? Das bedeutet, daß im Jahre 1921/22 die Offensive des Kapitals am schärfsten war, so daß die französische Arbeiterklasse sich nur auf defensive Streiks beschränken mußte, zu offensiven Streiks hatte sie keine Kraft.

Diese Tatsache war in Frankreich wie auch in anderen Ländern für die Taktik der Einheitsfront entscheidend. Wenn unsere französischen Freunde die Entwicklung der Streiks in ihrem eigenen Lande besser verfolgt hätten, dürften sie ihre Opposition gegen die Einheitsfront schon damals aufgeben.

Der III. Kongreß hat zum erstenmal eine scharfe Grenze gezogen gegen sogenannte Linkelemente, wie die K. A. P., die halbanarchistischen Gruppen einerseits, und gegen die Gruppe rechts andererseits. Ich erinnere an die Gruppe Levi, die noch ein Objekt der Verhandlungen des III. Kongresses war. Ich erinnere an die Sozialistische Partei Italiens, von der wir auf dem III. Kongreß ebenfalls viel gesprochen haben. Auf dem III. Kongreß sahen wir, daß die Bildung wirklich kommunistischer Parteien erst angefangen hatte. Der III. Kongreß überließ uns als Vermächtnis die berühmte Parole: „Zu den Massen“.

Aus dieser allgemeinen Lage ergab sich die Parole der *Einheitsfront*, die im Dezember 1921 von unserer Exekutive zum ersten Male formuliert worden ist. Ich glaube, Genossen, daß jetzt die Entwicklung soweit gediehen ist, daß sogar in Frankreich die Kommunisten wie die Syndikalisten ihre Opposition gegen die Einheitsfront aufgegeben haben. Eigentlich war unsere ganze Taktik nichts anderes als eine praktische Anwendung der Taktik der Einheitsfront auf die konkreten Verhältnisse der einzelnen Länder. Und um es sofort zu sagen, ich glaube, daß in dem nächsten Jahr, vielleicht auch in den nächsten Jahren, unsere Auffassung dieselbe bleiben wird.

Die Taktik der Einheitsfront war eigentlich die erste großangelegte internationale Kampagne, die die Exekutive durchzuführen versuchte. Die K.I. muß eine Internationale der *Tat* sein, eine zentralisierte kommunistische Weltpartei. Im Prinzip ist das absolut richtig, aber um das wirklich durchzuführen, brauchen wir Jahre und Jahre. Der Versuch, den wir sofort nach dem III. Weltkongreß unternommen haben, ist mißlungen, weil unsere Parteien noch sehr heterogen, mitunter noch nicht kommunistisch sind und noch sehr viel von der Sozialdemokratie an sich haben. Ich muß offen gestehen, daß unsere Kampagne zur Durchführung der Einheitsfront nicht ohne große Störungen vor sich ging.

Ich muß sagen: was die französische Partei und teilweise auch die italienische Partei getan haben, das war eine Störung unserer internationalen Aktion. Die K.I. unternahm eine großangelegte Aktion gegen die 2. Internationale, die Kampagne für die Einheitsfront, und da versagte die Disziplin einiger unserer Parteien. Das sollen wir klar sehen und die nötigen Maßnahmen treffen.

Ich glaube, Genossen, es wird am besten sein, wenn ich in dem Bericht über die Tätigkeit der Exekutive Land für Land betrachte. Dabei muß ich eine allgemeine Bemerkung vorausschicken: je größere Teile der alten sozialdemokratischen Bewegung wir aufgenommen haben, desto größere Überbleibsel des Zentrismus und Sozialdemokratismus haben wir in unserer Partei.

Ich fange mit *Deutschland* an. Deutschland stand auf dem III. Weltkongreß im Mittelpunkt fast aller unserer Diskussionen. Die Lage der deutschen Partei war zur Zeit des III. Weltkongresses ziemlich schwer. Unsere Feinde sprachen vom völligen Zerfall. Nun, ich glaube, wir können mit vollem Recht und ohne Übertreibung sagen, daß unsere deutsche Bruderpartei jetzt als eine unserer gefestigsten, bestorganisierten — (verhältnismäßig gesprochen, natürlich) und politisch klarsten Parteien dasteht. Das soll uns heute als Trost dienen, wo z. B. die französische Partei für viele Teilnehmer dieses Kongresses Gegenstand des größten Pessimismus ist. An dem Beispiel der deutschen Partei können wir den Kongreß beruhigen; wenn der Kongreß richtig handelt, wird es gelingen, auch die französische Partei schnell auf die Beine zu bringen.

Die Vereinigung der U. S. P. D. und S. P. D., die wir in Halle vorausgesagt haben, ist jetzt Tatsache geworden. Man brauchte wirklich kein Prophet zu sein, um das vorauszusagen. Es war ganz klar: wer nicht zum Kommunismus wollte, der mußte in dieser Epoche des Bürgerkrieges zur Sozialdemokratie kommen.

Ich glaube, das ist für die revolutionäre Bewegung ein Vorteil. Weniger Fiktionen, weniger Betrug und Illusionen.

Wenn ich mich frage, welche Parteien am besten die Taktik der Einheitsfront praktisch angewandt haben, so sind es die deutsche und die tschechische Partei — gewiß, auch das nur verhältnismäßig gesprochen. Unsere deutsche Bruderpartei hat nicht immer genügend unsere eigene Linie hervorgehoben, was für uns bei dieser ganzen Taktik doch die Hauptsache ist. Aber im allgemeinen hat die deutsche Bruderpartei diese Taktik sehr richtig angewandt. Streiks, wie der Eisenbahnerstreik in Deutschland, waren ein klassisches Beispiel für die richtige Anwendung der Taktik der Einheitsfront. Dieser Streik zeigte auch, daß jeder ökonomische Streik zu einem politischen auswachsen kann. Nun kommt eine Epoche verschärfter wirtschaftlicher Kämpfe und also eine Verschärfung der politischen Kämpfe. Bei der gegebenen Lage wird fast jeder wirtschaftliche Konflikt zu einem politischen.

Sie kennen die Betriebsrätebewegung, die jetzt begonnen hat und der unzweifelhaft eine große Zukunft gehört. Die Sozialdemokraten beschuldigen unsere Partei, sie wolle einen Betriebsrätekongreß einberufen und Deutschland dann vor eine vollendete Tatsache stellen, wie das auch die Bolschewiki im Jahre 1917 gemacht haben. Diesen Vorwurf, oder richtiger dieses Kompliment, verdient die deutsche Partei leider noch nicht: Die Komm. Partei in Deutschland ist leider noch nicht so stark, um das durchführen zu können, was die Bolschewiki durchgeführt haben. Aber diese Kampagne wird von der größten Bedeutung sein, sie wird einen Kristallisierungspunkt schaffen.

Unsere Partei in Deutschland ist numerisch nicht sehr stark gewachsen. Das Zeichen dieses Jahres besteht überhaupt darin, daß die Parteien, die ihren politischen Einfluß bei den Massen gestärkt haben, numerisch nicht im gleichen Maße gewachsen sind. Es gibt dafür verschiedene Ursachen, wie die Arbeitslosigkeit, die Armut der Proletarier, so daß sie nicht einmal den armseligen Parteibeitrag zahlen können. Ich erinnere übrigens, daß die russische Partei bei Ausbruch der Oktober-Revolution höchstens 250 000 Mitglieder gezählt hat; verhältnismäßig ist also die deutsche Partei größer, als die russische 1917 war. Der Zerfall der deutschen Sozialdemokratie wird sich in schnellem Tempo vollziehen. Wir haben das Gefühl, daß in Deutschland entscheidende Ereignisse viel eher eintreten können, als manche von uns erwarten. Unsere deutsche Partei hat zwar noch Meinungsverschiedenheiten, es gibt dort noch viel auszukämpfen, z. B. in der Programmfrage war die letzte Sitzung des Zentralkomitees nicht ganz einig. Aber in den 15 Monaten hat die deutsche Partei einen riesigen Schritt vorwärts getan. Wenn nicht alle Merkmale trügen, führt der Weg der proletarischen Revolution aus Rußland durch Deutschland. Und so hat die Gesundung unserer deutschen Partei eine erstklassige politische Bedeutung. Wir haben in Deutschland nur zwei Parteien. Der Gruppe Ledebour prophezeien wir, daß sie nach einigen Monaten entweder bei den Kommunisten anlangen oder aber eine runde Null werden wird.

Die Verbindung der Exekutive mit der deutschen Partei war organisatorisch die beste, was nicht sagen will, daß sie eine ideale war. Vieles klappte nicht, teilweise durch die Schuld der Exekutive, teilweise durch die Schuld der deutschen Partei. Dennoch waren die

Verbindungen ziemlich gut und fest, kein politisches Ereignis ist vorübergegangen ohne Wechselwirkung zwischen der Exekutive und der deutschen Bruderpartei.

Ich komme zu *Frankreich*. Wir werden darüber noch speziell zu reden haben. Wenn man sich die Dinge ansieht, wie sie nach dem Pariser Parteitag liegen, so haben wir da eine Konkretisierung der Formel, die ich aufgestellt habe. Wir haben in Frankreich plötzlich die Mehrheit der alten Partei auf unsere Seite gekriegt, und wir brauchen jetzt ziemlich viel Zeit, bis wir alle die Krankheiten überwunden haben werden, die aus dieser Tatsache entsproßen. Die wichtigste politische Wahrnehmung der Exekutive und ihrer Vertreter, von denen manche fast $\frac{1}{2}$ Jahr in Frankreich waren, besteht darin — das muß offen ausgesprochen werden —, daß wir in den Reihen der kommunistischen Syndikalisten eine ganze Anzahl von Elementen für eine kommunistische Partei zu suchen haben. Dies ist vielleicht sonderbar, aber es ist so. Eine Anzahl von Kommunisten, die die besten Elemente in unserer zukünftigen kommunistischen Partei sein werden, steht vorläufig noch außerhalb der kommunistischen Partei, in den Reihen der Gewerkschaften. Und ich glaube, eine der wichtigsten Aufgaben unseres Kongresses und der französischen Kommission soll darin bestehen, diese wirklich proletarischen und wirklich revolutionären und tatsächlich kommunistischen Elemente zu uns zu bringen. Die Tradition in Frankreich ist so, daß man die Partei als Partei der „Politiciens“ ansieht, und — das muß leider auch ausgesprochen werden — nicht ganz mit Unrecht! (Hört, hört!)

Wir haben auf dem III. Kongreß zu wenig Kritik an der französischen Partei geübt. Sie war zu jung, und wir hatten auf jenem Kongreß anderes zu tun. Das geschah zum Nachteile unserer französischen Bruderpartei.

Die französische Partei hatte es nicht verstanden, die Taktik der K. I. anzuwenden in einem Lande, wo diese Taktik von den Ereignissen besonders gebieterisch diktiert worden ist. Die Bourgeoisie in Frankreich führt einen planmäßigen Kampf gegen den Achtstundentag, und ich muß Ihnen offen gestehen, die Exekutive konnte es nicht dahin bringen, unsere Partei zu veranlassen, eine planmäßige Gegenkampagne im Sinne der Einheitsfront anzufangen.

Ich erinnere an den letzten Generalstreik, den wir dort hatten. Auch hierüber muß man aussprechen, was ist. Wir waren 1918 in Frankreich gewohnt, daß fast jeden Sonntag und Montag ein Generalstreik proklamiert wurde. Aber niemand merkte etwas davon. Das sind die schlimmsten Tage der Syndikalisten gewesen, und ich glaube, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei sollte darin bestehen, diese Tradition auszurotten. Der Generalstreik, zu dem man die französischen Arbeiter vor einigen Wochen aufforderte, wurde unter dem Drucke von einer ganz kleinen Clique von Anarchisten durchgesetzt. Unser Blatt, die „Humanité“, das größte Arbeiterblatt Frankreichs, wurde ausgenutzt, um die Arbeiterklasse zum Streik aufzurufen, in einem Momente, wo unsere Partei gar nicht vorbereitet war. Die Zeitung „Humanité“ will eine kommunistische Zeitung sein, sie ist aber noch keine kommunistische Zeitung. Sie hat eine sehr große Verbreitung und

hat auf manchem Gebiete Glänzendes geleistet — das muß anerkannt werden —, aber sie ist noch keine kommunistische Zeitung.

Wir haben jetzt in Frankreich drei Richtungen und zwei kleinere Richtungen. Von der Richtung des Zentrums sagten wir früher: Zentrum, aber noch keine Zentristen! Das war eben zu schmeichelhaft für die französischen Genossen. Sie sind nicht vollkommene Zentristen, aber ein guter Einschlag des Zentrismus ist dort doch zu konstatieren. Es ist also beides dabei: Zentrum und Zentrismus. Wir müssen nun versuchen, das Zentrum zu behalten und den Zentrismus durch die Tür hinauszubefördern. Das sind meistens die Führer, die aus der alten Partei zu uns herübergekommen sind, die um die K. I. zwar große Verdienste haben, die aber den sozialdemokratischen Adam noch nicht abgestreift haben.

Die zweite Richtung ist eine mittlere Linie, die Gruppe Renault. Da müssen wir sagen, daß sich dort sehr gute Proletarier befinden, von denen manche aufrichtig die Taktik der Einheitsfront kritisiert haben, die sich aber schließlich von der Richtigkeit dieser Taktik überzeugen werden.

Die dritte Richtung, die Linke, ist eine wirklich kommunistische. Wir wollen alles akzeptieren, was sie getan hat. Auf dem Pariser Kongreß hat sie große Fehler begangen, aber die moralische Unterstützung der K. I. gehört dieser Gruppe, sie hat den Kampf für die Einheitsfronttaktik angefangen, sie war die einzige, die der marxistischen Taktik in Frankreich zum Siege verholfen hat.

Wir sind überzeugt, daß eine Spaltung zu vermeiden ist, und natürlich wird die K. I. alles tun, um diese Spaltung zu vermeiden. Bedenken Sie, Genossen, die französische Partei hat noch keine einzige Massenaktion durchgeführt. Ich erinnere daran, daß die wirkliche Differenzierung der K. P. Deutschlands erst eintrat, nachdem es zur Aktion gekommen war. (Zwischenruf bei den Deutschen: Sehr richtig!)

Italien ist kein klassisches Land für die kommunistische Bewegung, und doch sehen wir, daß sich dort manches mit klassischer Notwendigkeit abspielt, wie in keinem anderen Lande. Im Herbst 1920 bildete Italien in der kommunistischen Bewegung einen Gipfelpunkt. Wir sagten nicht: Ihr müßt unbedingt sofort die Revolution machen. Theoretisch gesprochen ist es richtig, daß, wenn im Herbst 1920 unsere Partei in Italien die Macht ergriffen hätte, sich dort vielleicht das ungarische Beispiel wiederholt haben würde. Der Bruch ist nicht dadurch gekommen, daß wir etwa die Revolution forderten. Wir standen auf dem Standpunkt: die Lage ist revolutionär, man muß sich auf alle Eventualitäten gefaßt machen, man muß vor allem die Reformisten ausschalten, um eine wirklich revolutionäre Partei zu bilden. Daragona hat jetzt offen zugegeben, die Reformisten blieben in der Partei, um der Revolution vorzubeugen. Deshalb mußten sie ausgeschlossen werden; es handelte sich nur darum, die Partei auf die Möglichkeit der Revolution vorzubereiten, aber nicht darum, daß sofort Revolution gemacht werde.

Bekanntlich hat die Mehrheit der italienischen Partei unsere Forderung auf Ausschluß der Reformisten nicht erfüllt. Das Wort „Agenten der Bourgeoisie“ hat viel Staub aufgewirbelt. Nach dem Zu-

geständnis Daragonas selbst glaube ich aber, daß diese Bezeichnung der Reformisten noch die delikateste Benennung dieser Herrschaften war.

Man streitet unter den italienischen Genossen, was jetzt in Italien eigentlich geschehen sei: ein Coup d'état oder eine Komödie. Es kann beides sein. Historisch genommen ist es eine Komödie. Aber im Moment ist es tatsächlich eine sehr ernste konterrevolutionäre Umwälzung. Die Schuld unserer Genossen besteht nicht darin, daß sie 1920 die Revolution nicht gemacht haben, sondern darin, daß sie die Helfershelfer der Bourgeoisie innerhalb der Partei gelassen haben und ihnen die Möglichkeit gaben, die Arbeiterklasse in die Hände der Fascisten zu spielen. Es ist jetzt klar, daß wir in Livorno richtig gehandelt haben. Wir mußten mit eiserner Entschiedenheit mit der italienischen Sozialistischen Partei brechen. Aber in dem Moment, wo wir sahen, daß Mitglieder der italienischen Sozialistischen Partei ihre Schuld eingesehen haben und wiedergutmachen wollen, mußten wir alles tun, um ihnen die Rückkehr zur K. I. zu erleichtern. Gewiß müssen wir Garantien fördern, und wir werden es auch tun. Solche Sachen, wie sie in Italien passiert sind, dürfen nicht wieder vorkommen.

Die Lehre der italienischen Partei besteht nicht darin, daß dieser oder jener Führer zwei Jahre mit uns gestritten hat und jetzt nach Moskau gekommen ist: Das ist eine untergeordnete Sache. Die Personenfrage zählt nicht. Wir werden Auseinandersetzungen haben nicht nur mit den Maximalisten, sondern auch mit den Kommunisten Italiens. Sie haben ein Programm angenommen, das nicht marxistisch ist. Wir haben es kritisiert und abgelehnt. Unser Freund Bordiga hat sehr große Verdienste, die Genossen haben sich tapfer geschlagen, aber der Anstrich des Abstentionismus ist geblieben. Bordiga tritt jetzt nicht für den Antiparlamentarismus ein, er hat sich gefügt, aber der Geist ist geblieben. Bei der Taktik der Einheitsfront steht die Führung der italienischen Partei noch auf dem Standpunkt, daß diese Taktik auf ökonomischem, nicht aber auf politischem Gebiet zulässig sei. Dies ist ein Nonsens. Beides gehört zusammen. — Auch mit der Parole der Arbeiterregierung ist man in Italien zu spät gekommen.

Trotzdem haben wir in der K. P. Italiens einen der tapfersten Trupps der K. I., eine der besten Parteien. Ich habe heute einen illegalen Aufruf der K. P. I. gelesen und die erste illegale Ausgabe des Zentralorgans unserer Partei erhalten. Das beweist, daß in der schwierigsten Lage die italienische Partei die Waffen nicht aus der Hand gegeben hat. (Lebhafter Beifall.)

Nun zur *Tschechoslowakei*. Dort hat die Exekutive — selbstverständlich mit eifriger Hilfe der tschechoslowakischen Partei selbst — die Vereinigung mit Erfolg durchgeführt. Auf dem III. Kongreß hatten wir zwei Parteien und manche Gruppen. Es ist uns gelungen, in diesem Lande, wo das nationale Problem eine so große Rolle spielt, eine einheitliche Partei zustande zu bringen. In der Gewerkschaftsfrage haben wir manches versäumt. Aber dennoch ist es unserer Partei gelungen, die Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter die Rote Fahne zu bringen. Die Einheitsfronttaktik ist von der tschechoslowakischen Partei, man kann sagen, musterhaft angewandt worden.

Die tschechoslowakische Partei hat 7 Mitglieder des Zentralkomitees, darunter den früheren Präsidenten Sturc, wegen eines Disziplinbruches ausgeschlossen. Das kam unerwartet für die Exekutive. Sie hielt es für ihre Pflicht, den Beschluß zu annullieren, was aber nicht wagen will, daß der Opposition recht gegeben werden soll. Die Exekutive steht auf dem Standpunkt der Mehrheit der Partei. Wir wollen diese Opposition nicht als linke Opposition bezeichnen, und wir wollen sie nicht politisch stützen, aber wir meinen, daß der Ausschluß übereilt war. Die Schuld der Gruppe besteht darin, daß sie einen Aufruf erließ trotz des Verbotes des Z. K. Das ist unzweifelhaft vom Standpunkt der Parteidisziplin nicht gut zu heißen. Aber es ist verkehrt, diesen Disziplinbruch mit dem Paul Levis zu vergleichen, der die Arbeiterklasse verraten hat. Nun müssen wir alles mögliche versuchen, um diese Genossen in den Reihen der Partei zu behalten, unter der Bedingung, daß keine Disziplinbrüche mehr vorkommen. Was der Kongreß beschließen wird, wird auch für diese Genossen Gesetz sein.

Die Lage verschärft sich noch dadurch, daß wir in der Tschechoslowakei bereits 600 000 Arbeitslose haben. Die Not der Arbeiterklasse ist schrecklich und der Unmut der Arbeiter groß. Jetzt eine syndikalistische Gruppe, eine K. A. P. bilden, ist leicht. Darüber soll sich die Opposition klar sein, sie kann solche Gruppen bilden, die wohl ein halbes Jahr vegetieren würden, aber sie würde der Arbeiterklasse nur Schaden zufügen. Die K. I. muß alles tun, um das zu vermeiden.

Ich komme jetzt zur *norwegischen Frage*. In Norwegen haben wir fast die ganze alte Sozialdemokratische Partei bekommen und daher — die jetzigen Schwierigkeiten. In Norwegen sind starke föderalistische Traditionen lebendig. Die Partei war bisher auf der Grundlage der Gewerkschaften aufgebaut. In Halle hatten wir eine Besprechung mit dem Gen. Kyrre Grepp u. a. Genossen, die uns damals versprochen, die Partei umzuorganisieren. Bis jetzt ist es nicht geschehen. Sogar den Namen des Zentralorgans „Socialdemokrat“ hat man bis jetzt nicht geändert. Und auch in der Provinz heißen 11 Blätter „Socialdemokrat“. (Zurufe: Hört! Hört!) Wir dürfen uns nicht scheuen, zu sagen, daß wir Kommunisten sind. In unseren Blättern in Norwegen können Sie Artikel lesen, wo man z. B. die Scheidemänner gegen die deutschen Kommunisten unterstützt. Wir haben dort auch syndikalistische Überbleibsel im schlechten Sinne dieses Wortes. Gen. Tranmael schreibt in einem Artikel: „Disziplin, Disziplin! Ich kann dieses Wort nicht vertragen. Es ist etwas Erniedrigendes für die Würde freier Menschen.“ Es gibt dort eine Gruppe von Akademikern, ähnlich der Gruppe „Clarté“; sie geben eine Zeitschrift heraus, die dieselben Prinzipien vertritt wie die Gruppe Paul Levi.

Norwegische Genossen, Ihr müßt Euch darüber klar sein, daß die K. I. solche Zustände nicht weiter zulassen kann. Die norwegische Partei muß endgültig alles sozialdemokratische abstreifen.

Ich komme zu *Polen*. In Polen haben wir eine illegale Massenpartei. Das Problem der Koordinierung der legalen und illegalen Arbeit ist ein sehr wichtiges Problem. Die russischen Kommunisten hatten die Erfahrung von 1905/06. Wir waren der Meinung: wo eine legale Be-

wegung nicht möglich ist, soll man eine Koordination des Legalen und Illegalen durchführen. In Polen war dies möglich, weil die polnische Partei schon eine Revolution durchgemacht hat, weil sie 1905 führend war. In Polen geht das, in anderen Ländern, z. B. in Amerika, geht das viel schwieriger. Dennoch gibt es Punkte, in denen die Exekutive mit der polnischen Partei gewisse Meinungsverschiedenheiten hat, und zwar in Fragen wie: die Agrarfrage, die Nationalitätenfrage und die Einheitsfrontfrage. Bei unseren polnischen Genossen war lange Zeit die Auffassung der Agrarfrage vorherrschend, die man m. E. als die altmodische, fast sozialdemokratische bezeichnen kann. Ich erinnere daran, daß der II. Kongreß vorgeschlagen hat, das Problem der Aufteilung des Grund und Bodens anzufassen, um das Bauerntum zu gewinnen. Damals hatten wir teilweise auch die Opposition der italienischen Sozialisten. Die Fascisten haben nun bewiesen, daß sie zu demagogischen Zwecken es verstanden, ein solches Programm auszunutzen. Dieser Irrtum kann uns auch in Polen viel kosten. Glücklicherweise ist in der polnischen Partei eine Wendung eingetreten, und wir hoffen, daß wir uns mit der polnischen Partei in der Agrarfrage einigen werden.

Vom *Balkan* werde ich nicht viel reden. Unsere Balkanföderation funktioniert schlecht. Die Versammlungen sind nicht regulär. Wir müssen darauf dringen, daß die bulgarische Partei dieser Frage etwas mehr Aufmerksamkeit widmet.

Einige Worte über *Rumänien*. Die rumänischen Genossen haben ihre Verpflichtungen treu gehalten, trotz aller Verfolgungen. Sie wissen, daß der ganze Parteitag der rumänischen Genossen — einige hundert Genossen — direkt vom Kongreßsaal ins Gefängnis gewandert ist. Manche wurden niedergeschossen, manche sitzen noch jetzt im Gefängnis. Die Sozialdemokratie hat eine unverschämte Kooperation mit der Bourgeoisie gegen uns geschlossen.

In *Jugoslawien* haben wir eine Krise. Das Problem des Legalen und Illegalen ist da nicht gelöst. Aber wir sehen, daß es in Jugoslawien wieder vorwärts geht.

In *England* geht die Entwicklung unserer Partei sehr, sehr langsam. Vielleicht in keinem anderen Lande entwickelt sich die kommunistische Bewegung so langsam wie in England. Wir müssen anfangen, England zu studieren; wir kennen die Ursachen der langsamen Entwicklung noch nicht. Bei der großen Arbeitslosigkeit, bei der großen Not des Proletariats geht die Entwicklung des Kommunismus in England merkwürdig langsam.

Es ist uns gelungen, nach *Amerika* einen Delegierten zu entsenden, der sich ziemlich lange dort aufgehalten hat; wir müssen nun die Erfahrungen studieren. Auch in Amerika besteht das große Problem in der Vereinigung des Legalen und Illegalen. In Amerika haben wir eine ziemlich große Gewerkschaftsbewegung und eine kommunistische Partei mit heftigen Fraktionskämpfen.

In *Österreich* hat unsere Partei trotz aller Schwierigkeiten doch ganz bedeutende Fortschritte gemacht.

In *Ungarn* ist die Lage sehr bedauerlich. Ich sehe hier manche Genossen, die dazu beigetragen haben, durch Fraktionskämpfe die Lage zu verschlechtern. Ich will über die Emigration nichts Böses sagen, aber es gibt Emigrationen und Emigrationen. Ich glaube, der IV. Kongreß muß energisch sagen, daß wir keineswegs eine Wiederholung dessen, was wir gesehen haben, wieder sehen wollen. Unsere Pflicht und Schuldigkeit besteht darin, die Emigrationskämpfe zu überwinden und eine illegale Partei zu bilden. Nebenbei bemerkt, wird in Ungarn die Vereinigung des Legalen und Illegalen leichter sein, weil die Kommunisten dort eine ernste Tradition haben.

In *Indien* haben wir bedeutende Erfolge erzielt. Unsere Genossen drängen in die Gewerkschaften ein und sind dabei, die kommunistischen Elemente in Indien zu sammeln.

Wir haben während dieses Jahres mehr oder weniger starke Parteilkerne in der *Türkei*, in *China* und *Ägypten* gegründet. Man darf sich gewiß keinen Illusionen hingeben, es sind ganz kleine Kerne, aber es ist doch ein Schritt vorwärts.

Wichtige Schritte sind auch in *Australien* und in anderen Ländern zu verzeichnen.

Ich will nun über die *Profintern* sprechen. In der deutschen Partei hat man 1921 ernst darüber diskutiert, ob die Profintern nicht eine Frühgeburt sei, ob man sie liquidieren solle. Jetzt ist diese Strömung überwunden. Die Profintern ist auf dem besten Wege zum Erfolge. Man kann prophezeien, daß die Profintern in den nächsten Jahren oder gar in den nächsten Monaten einen sehr großen Aufschwung erfahren wird. Die Amsterdamer wollen jetzt die Spaltung. Sie haben diese Spaltung in Frankreich und in der Tschechoslowakei durchgeführt. In Deutschland stehen wir vor der Spaltung. Unsere Aufgabe besteht darin, diese Spaltung zu bekämpfen. Je mehr Einfluß wir gewinnen, desto mehr werden diese Leute die Gewerkschaften spalten wollen, desto mehr müssen wir dies bekämpfen. Und wenn sie uns zwingen, uns selbständig zu organisieren, so muß der erste Schrei unserer Gewerkschaften, die als Resultat des Ausschlusses geboren werden, sein: Einheit der Gewerkschaften!

Bedeutende Fortschritte machte unsere Bewegung in der *Genossenschaftsfrage* und der *Jugendfrage*. In einigen Ländern war ein Abflauen der Jugendbewegung zu verzeichnen, das ist ein Zeichen der allgemeinen schwierigen Lage. Aber trotz alledem bleibt die Jugendinternationale ein Vortrupp der K.I. Die Vereinigung der 2. und 2½. Internationale wird besonders großen Schaden auf dem Gebiete der Jugendbewegung bringen. Wir brauchen neue Methoden, um in die Massen der Jugend einzudringen.

Dies ist meine Übersicht über unsere Tätigkeit während der 15 Monate. Gewiß haben wir viele Irrtümer begangen, und Sie sollen sie kritisieren. Unter anderem wurde uns vorgeworfen, wir hätten den § 9 zu weit ausgelegt. Der Kongreß wird darüber seine Meinung sagen.

Noch eine andere Frage. Die Exekutive hat beschlossen, die *nationalen Kongresse* der kommunistischen Parteien in der Regel nach dem Weltkongreß abhalten zu lassen. Was war der Sinn dieses Be-

schlusses? Wir wollen, daß der Weltkongreß wirklich die entscheidende Instanz für alle Parteien sei.

Die 21 Punkte haben wir zu nachlässig durchgeführt. Die K. I. besteht erst 3½ Jahre. Genossen, es ist eben eine zu kurze Frist, um unsere kommunistischen Parteien im Weltmaßstab zu organisieren. Aber wir müssen durchsetzen, daß wir wirklich eine internationale Weltpartei werden.

DRITTE SITZUNG

AM 10. NOVEMBER 1922. VORMITTAGS

Vorsitz: Kolarow.

Redner: Sinowjew, Bordiga, Radek, Vajtauer, Ernst Meyer, Varga, Ruth Fischer, Neurath.

SINOWJEW (Fortsetzung des Berichtes): Wir müssen folgende Fragen behandeln: die internationale ökonomische Lage, die internationale politische Lage und die Lage innerhalb der Arbeiterbewegung.

Was die erste Frage anbelangt, schlage ich vor, daß der IV. Kongreß einfach die Thesen der Gen. Trotzki-Varga über die ökonomische Weltlage bestätige. Was wir jetzt erleben, ist nicht eine der periodischen Krisen des Kapitalismus, sondern die Krise des Kapitalismus; es ist die Dämmerung, der Zerfall des Kapitalismus. Der Kapitalismus kann sich aus dieser Lage nicht retten, die einzige Rettung besteht in der sozialistischen Revolution. In diesem Sinne bleibt die Diagnose vollkommen die alte, die objektive Lage bleibt revolutionär.

Auch die internationale politische Lage bleibt objektiv revolutionär. Der bürgerliche Pazifismus, der in der Person von Lloyd George seinen hervorragendsten Vertreter hatte, hat vollkommen Bankrott gemacht. Die Konferenzen von Genua und im Haag haben diesen Bankrott besiegelt. Der Wahlkampf, der jetzt in England stattfindet, zeugt von einer unerhörten Ideenlosigkeit der bürgerlichen Parteien. Die Befreiungsbewegung der kolonialen und halbkolonialen Länder schreitet weiter. Die bürgerliche Demokratie zerfällt immer mehr.

Was bedeuten die Ereignisse in Italien? Der faszistische Überfall ist ein Schlag nicht nur gegen die monarchistische Idee, sondern auch gegen die Idee der bürgerlichen Demokratie. Was jetzt in Italien geschehen ist, bildet keine lokale Erscheinung. Wenn die Fasziisten in Italien sich behaupten — und das ist für die nächste Zeit wahrscheinlich — werden ähnliche Erscheinungen wohl in ganz Mitteleuropa auftreten. Ein Sieg der Stinnesregierung in Deutschland wird vielleicht nicht der Form, aber dem Inhalt nach dieselbe Erscheinung ergeben. Was wir jetzt in Österreich erleben, kommt ebenfalls der italienischen Umwälzung sehr nahe.

In der Tschechoslowakei sind die Vorbereitungen zu einer konterrevolutionären Umwälzung im Gange. Von Ungarn gar nicht zu reden. In den Balkanländern, besonders in Jugoslawien, erleben wir schon Erscheinungen wie in Italien. Uns droht eine Periode faszistischer Um-

wälzungen in ganz Mitteleuropa, und dadurch kann eine periodische Illegalität unserer Partei eintreten. Wir müssen uns auf eine solche Periode vorbereiten.

Die internationale politische Lage hat sich im großen und ganzen in dieser Zeit verschärft. Im Zusammenhang mit dem griechisch-türkischen Krieg ist das Gespenst eines neuen Krieges eine zeitlang sehr handgreiflich geworden. Soweit man die Lage übersehen kann, wird es jetzt noch nicht zu einem Kriege kommen. Aber diese Ereignisse werden und müssen kommen, wenn die soziale Revolution ihnen nicht zuvorkommt.

Zugleich sehen wir eine nie dagewesene Stärkung der politischen Position Rußlands, des einzigen revolutionären Staates, der sich bereits fünf Jahre behauptet hat. Ich wiederhole was ich bereits am Anfange meiner Ausführungen gesagt habe: der neue ökonomische Kurs ist nicht nur ein Resultat unserer Schwäche oder der Schwäche des Weltproletariats; er ist in dem richtigen Machtverhältnis zu den Bauern und Kleinbürgern begründet. In einem Moment, da die Entente zusammenbricht, die kolonialen und halbkolonialen Völker sich erheben, auf dem Balkan das Gespenst des Krieges spukt, und das Gleichgewicht der bürgerlichen Welt ins Schwanken gerät, in diesem Augenblick festigt sich Sowjetrußland, indem es sich eine neue Wirtschaftsform gibt. Dadurch ist Sowjetrußland zu einem mächtigen Faktor in der Weltpolitik geworden. Der Stern der ersten proletarischen Republik steigt höher und höher.

Die Offensive des Kapitals ist eine internationale Erscheinung. Die Arbeiter konnten sie noch nicht aufhalten. Es sprechen aber viele Zeichen dafür, daß in der nächsten Zeit eine Änderung eintreten wird.

Ich komme jetzt zur Lage innerhalb der Arbeiterbewegung. Auf diesem Gebiete ist die wichtigste Erscheinung die Vereinigung der 2. und 2½. Internationale, die bald Tatsache werden wird. Daß die 2½. Internationale in der 2. aufgeht und nicht umgekehrt — brauche ich hier nicht zu beweisen. Übrigens, ich könnte hierfür den Herrn Martow zitieren. Die Vereinigung bedeutet zweierlei: erstens die Vorbereitung des weißen Terrors gegen die Kommunisten, zweitens die Vorbereitung einer noch nie dagewesenen Spaltung der Arbeiterklasse zur Schwächung derselben. Es ist kein Zufall, daß an der Spitze der gegenrevolutionären Bewegung jetzt in Italien ein Mussolini steht, ein Renegat der 2. Internationale, ein früherer Sozialdemokrat; in Deutschland an der Spitze der Regierung ein Ebert und ein Noske stehen, und in Polen ein Pilsudsky.

Ferner bedeutet die Vereinigung die Spaltung der Arbeiterklasse. Es ist unvermeidlich, daß bei einem normalen Entwicklungsgang die Gewerkschaften in die Hände der Kommunisten fallen werden. Das spüren diese Leute. Sie haben eine feine Nase. Sie spüren instinktiv, daß der kommunistische und überhaupt revolutionäre Einfluß in den Gewerkschaften beständig im Wachsen begriffen ist, und deshalb versuchen sie, die Gewerkschaften zu zerschlagen, bevor sie den Kommunisten zufallen. Sie handeln dabei so, als ob sie einen direkten Auftrag von der Bourgeoisie hätten. Es ist ein Verrat, wie er noch nie dagewesen ist, an dem sich der Verrat von 1914 kaum messen kann.